

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsbeginn monatlich 2 Mk., durch vorherige Zahlung im Voraus 1 Mk., auf dem Lande 2 Mk., durch die Post bezogen monatlich 2 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postgebühren und Postkosten sowie unsere Anzeigen und Geschäftsbesorgung nehmen jederzeit Zustellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Zustellung können Ersatz für die Leistung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 20. für die 6 spaltenige Korpuszeile oder deren Raum, 15 für die 2 spaltenige Korpuszeile. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 spaltenige Korpuszeile 20. Nachmittags-Beilage 50 Pfg. Anzeigenannahme bis mittags 10 Uhr. Für die Nichtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernimmt wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Recht verurteilt ist.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Druck: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Häufig, für den Inserenten: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 20

Dienstag den 24. Januar 1922.

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Einladung zur Hauptversammlung des Haftpflichtversicherungs-Verbandes

am Sonnabend, den 28. Januar 1922 mittags 1 1/2 Uhr im Saale des Hotels Albertshof in Meissen.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes, die Auflösung des Verbandes bereits für den 31. März 1922 zu beschließen.
2. Antrag des Vorstandes, den geschlossenen Beitritt sämtlicher Mitglieder des Haftpflichtversicherungsverbandes zu dem Gemeindeversicherungsverband Dresden zu beschließen und den Vorstand zu beauftragen, die erforderlichen Anträge beim Dresdener Verbands für alle Mitglieder des Haftpflichtversicherungsverbandes zu stellen.

Nach § 15 Abs. 5 der Verbandsfassung ist die Hauptversammlung zur Erledigung dieser Tagesordnung nur dann beschlußfähig, wenn wenigstens zwei Drittel aller Mitglieder anwesend sind. Im Falle der Beschlußunfähigkeit ist eine zweite Hauptversammlung zu berufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

Meissen, am 4. Januar 1922. Der Haftpflichtversicherungsverband.

Donnerstag den 26. Januar 1922 abends 7 Uhr

öfftl. gemeinschaftl. Sitzung des Rats u. der Stadtverordneten, anschl. öffentl. Sitzung d. Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.

Wilsdruff, am 23. Januar 1921.

Der Bürgermeister. Der Stadtverordnetenvorsteher.

Kleine Zeitung für eifrige Leser.

* Pabst Benedikt XV. in Folge einer im Gefolge der Gruppe aufgetretenen Lungenerkrankung verstorben.

* Aus parlamentarischen Kreisen verlautete, daß eine Einigung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie über das Steuerkompromiß so gut wie gesichert sei.

* Im Reichstage machte Präsident Ebert die Mitteilung, daß dank der Bemühungen des verstorbenen Papstes Benedikt XV. die letzten deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich entlassen wurden.

* Im Eisenbahnbezirk Dresden brach Sonnabend ein wilder Eisenbahnstreik aus, durch den der Verkehr teilweise lahmgelegt wurde.

* Der Vertrag mit der Deutsch-Amerikanischen Handelsgesellschaft zur Inbetriebnahme eines neuen Kanals zwischen New York und Genoa ist abgeschlossen worden. Das deutsch-amerikanische Kanal soll Oktober 1923 die Arbeit beginnen.

* Der Führer der englischen Liberalen, Asquith, hielt eine scharfe Rede gegen die verabschiedete Gewerbesteuer des französischen Ministerpräsidenten Poincaré.

* Von maßgebender amerikanischer Seite wird darauf hingewiesen, daß Amerika Poincaré bei seiner Forderung strikter Erzwingung der Friedensverträge weder in Genoa noch anderwärts unterstützen werde.

* An der Berliner Sonnabendbörse notierte der Dollar 199,80 Mark.

Asquith gegen Poincaré.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein! Man hat noch den Klang der Poincaréschen Reden im Ohr, den Ton englischen Eigennutzes, niedriger Schmeichelei, aufreizender Gewalttätigkeit. Und nun kommt aus London — zwar immer noch keine Antwort des britischen Ministerpräsidenten, der wohl für den Augenblick das Schweigen zähliger finden mag als das Reden, aber Herr Asquith, der Führer der liberalen Partei, ist zu Geschäftsleuten der City gegangen und hat ihnen, zwischen den Zeilen deutlich begreifbar, auf die ganz und gar unverständigen Gedankengänge, die man eben von Paris her vernommen hatte, seine Ansicht über die Weltlage vorgetragen.

Es darf gesagt werden, daß sie sich in keinem, aber auch nicht in einem einzigen Punkte mit dem Inhalt der Programmklärung des neuen französischen Kabinetts deckt, oder auch nur berührt. Ausgehend von der Arbeitslosigkeit in England, die in noch nicht abgesehenem Maße fortdauert, stellte er fest, daß dem Staat durch diese Katastrophe zurzeit etwa zwei Millionen Pfund Sterling in der Woche unmittelbare Ausgaben erwachsen — also vierzig Millionen Goldmark in der Woche! — ungerne die mittelbaren Verluste, die das Daniederliegen der Arbeitskraft einer so großen Zahl von leistungsfähigen Menschen für die Industrie und Volkswirtschaft des Landes zur Folge hat. Asquith findet den wahren Grund dieser Arbeitslosigkeit, wie auch des Niederganges des auswärtigen britischen Handels in der Tatsache, daß andere Nationen nicht in der Lage sind, unter Bedingungen zu kaufen, unter denen England verkaufen könne und umgekehrt. Man mußte darauf gefaßt sein, daß der industrielle wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands verhängnisvolle Wirkungen zeitigen werde, und durfte sich nun von ihrem tatsächlichen Eintritt nicht überrascht zeigen. Vor dem Kriege war Deutschland der beste Kunde und der beste Lieferant Rußlands, Italiens, Österreichs und anderer kleiner Staaten, war aber auch der zweitgrößte Kunde und Lieferant Großbritanniens. Also mußte auch das Verschwinden Deutschlands in dieser seiner Doppelseigenschaft als Kunde und Lieferant von den anderen Staaten als eine eigene Katastrophe empfunden werden. In Versailles und in Paris habe man sich aber nicht damit beschäftigt, die Weltkarte neu zu zeichnen und in großem Maße imaginäre, will sagen: niemals zu verwirklichte Entschädigungen festzusetzen, statt die Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaus des hungernden Europas an erster Stelle zu behandeln. Und um das Unglück

von zu machen, hätten die Staaten, kaum daß der Frieden unter Dach und Fach war, nichts Besseres zu tun gewußt, als neue Tarifkriege untereinander zu entfesseln. So sei man in immer schlimmere wirtschaftliche Unordnung hineingeraten, mit der unvermeidlichen Folge wilder Schwankungen der Wechselkurse. Nicht weniger als zehn europäische Konferenzen hätten sich seit der Unterzeichnung des Versailleser Vertrages mit der Reparationsfrage abgemüht, bis man schließlich in das Kasino von Cannes hineingeraten sei. Jede neue Konferenz habe das Werk der früheren abzuändern oder ungültig zu machen gehabt, während die Welt und insbesondere die Geschäftswelt nichts dringender braucht als Gewißheit und Endgültigkeit. In ihnen werde man aber nicht eher gelangen, als bis die unmöglichen Bestimmungen des Versailleser Friedensvertrages im Lichte der nun einmal unweigerlich gegebenen Tatsachen abgeändert würden. Dabei handele es sich durchaus nicht darum, Mißdeutung gegen Deutschland zu üben, das eigene Interesse aller hauptsächlich beteiligten Staaten, die ihre gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit voll anerkennen müßten, dränge sie dazu, den Wohlstand Europas neu schaffen zu helfen. Das Erbe des Krieges müßten alle Nationen gemeinsam tragen; bevor man den Mut dazu nicht aufbringe, könne von einer wirklich dauernden Wiederverstellung nicht die Rede sein.

Herr Asquith ist natürlich nicht Lloyd George, und man wird seine Weisheit in Paris spöttelnd ablehnen: Der gute Mann laufe, wie ehedem in Deutschland vom Fürsten Bismarck einmal gesagt wurde, polternd hinter dem Reichswagen her. Aber einmal ist Herr Asquith durchaus kein Prediger der Wüste, denn die Versammlung von Geschäftsleuten der City, in der er sprach, nahm einen ganz in diesem Sinne gehaltenen Antrag an, worin Befreiung von Handel und Industrie von den Fesseln gefordert wird, die ihnen durch die Zwangs- und Schutzgebühren aufgelegt sind, was wiederum nur denkbar ist unter Zulassung auch eines freien internationalen Geschäftsverkehrs, wie er wohl im Sinne von Lloyd George, durchaus aber nicht im Sinne von Poincaré und Genossen gelegen ist. Es wurde darauf hingewiesen, daß die deutsche Ausfuhr nach England in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 sehr stark abgenommen habe, und es wurde ausdrücklich hinzugefügt, daß die Steigerung der deutschen Wareneinfuhr vermehrte Warenausfuhr aus England zur Folge habe, also von der britischen Geschäftswelt zu erstreben sei.

Die frühere Gegensätzlichkeit zwischen den Anschauungen der liberalen und unionistischen Partei in England ist aber auch mehr und mehr in der Ausgleichung begriffen. Je näher man in England dem Wahlkampf kommt, desto härter wird die Notwendigkeit empfunden, ihn in breiter Front zu bestehen, um die bisherige Regierungspolitik und ihren Träger Lloyd George auch für eine weitere Legislaturperiode sicherzustellen. Man hat gute Witterung in England und möchte die sich ankündigenden neuen außenpolitischen Verwicklungen nicht durch Anzeichen innerer Schwäche fördern. Der untrügliche nationale Instinkt der Engländer sagt ihnen, daß wieder einmal Gefahr im Verzuge ist, und so scheint es dahinzukommen, daß Lloyd George auf die Gründung einer eigenen neuen Partei verzichtet, um den Preis des Zusammenschlusses nationaler und liberaler Parteilgruppen zu einer einheitlichen, starken und so ziemlich das Gros des britischen Bürgertums umschließenden Parteiorganisation. Hier ist es Churchill, der als Führer im Streit austritt. In einer Konferenz der Koalitionliberalen wies er die Gedanken einer Spaltung unter den bisherigen Regierungsrichtungen entschieden zurück. Das große Werk der Verständigung mit Irland sei nur der Zusammenarbeit der beiden altfortschrittlichen Parteien zu verdanken. Diese Vereinigung sei zu kraftvollem geschlossenen Handeln unter Leitung des Premierministers befähigt und werde sich nicht so leicht stürzen lassen. Das Bündnis werde so lange bestehen, wie die allgemeinen Interessen der Nation es verlangten. Vertrauen und Befähigung seien gegenwärtig die Forderungen des Tages. So will man denn nach einem Beschluß der Konferenz der liberalen Koalition in Zukunft den und Deutsche sehr vertraut anmündend

Ramen „Nationalliberale“ geben. Ein nationalliberaler Rat wurde gebildet und Lloyd George zu seinem Präsidenten gewählt. — Ein Gegenstück zu dem berühmten „nationalen Blod“, der seit dem letzten Wahlen in Frankreich die Kammer beherrschte und mit der gleichen Geschlossenheit Herrn Briand wie jetzt Herrn Poincaré sein Vertrauen gewährt hat.

Hier stehen, in London und in Paris, zwei Mächte einander gegenüber, deren Gegensätzlichkeit auch ein Pfänder mit dem Stod fühlen kann. Fragt sich nur, wer von beiden schließlich der Klügere sein wird, der nachgeben will.

Der Tod Benedikts XV.

Nur sieben Jahre sah Benedikt XV., der kurz nach dem Ausbruch des Weltkrieges als Nachfolger des Papstes Pius X. von dem Kardinalkollegium zum obersten Kirchenhirten gewählt worden war, auf dem Stuhle Petri. Man sagte ihm hohe Geistesgaben nach, und daß er von außerordentlicher Güte des Charakters war, hat er während der furchtbaren Katastrophe, die 1914 über Europa hereinbrach und bald die ganze Welt in Mitleidenschaft zog, mehr als einmal bewiesen. Wiederholt bot er sich als Friedensvermittler an, und in allen seinen Aufrufen an die Christenheit betonte er, daß ihm der grausige Massenmord und die Zerstörung aller Kulturwerte namenlos Schmerz bereite.

Unvergessen bleiben wird ihm auch seine großzügige Hilfsbereitschaft für alle Opfer des Krieges, die er bis in die allerletzten Tage hinein fortgesetzt hat. Wurde doch gerade in dem Augenblick, in dem die Hubschrauben von seinem Krankenlager eintrafen, gemeldet, daß er dem Schweizer deutschen Hilfskomitee für notleidende deutsche Kinder durch Kardinal-Staatssekretär Caspari in einem sehr warmherzigen Schreiben seine Anerkennung ausgesprochen und, veranlaßt durch den Bericht des Komitees über die Notlage der deutschen Kinder, gleichzeitig mitgeteilt habe, daß er neuerdings dem Runtins von München die Summe von 200 000 Lire für Kinderfürsorge in Deutschland überweisen lasse.

Daß Benedikt XV. eine durchaus vorzügliche Natur war und während des gewaltigen Bälterkrieges strengste Neutralität zu bewahren wußte, wird durch seine nicht zu unterschätzenden politischen Erfolge bewiesen. Mit Frankreich, der



Papst Benedikt XV. †.

„verlorenen Tochter“ der katholischen Kirche, hat der Vatikan sich nahezu ausgeöhnt, und von der noch weit bedeutsameren Ausöhnung mit der italienischen Regierung, die das Ende der „Gefangenschaft des Papstes“ bringen sollte.

Es sei ferner darauf hingewiesen, daß die katholische Kirche nach dem Kriege in England und in Amerika ganz entschieden an Macht und Einfluß gewonnen hat.

Während Pius X. aus dem niederen Volke hervorgegangen war und einem Bauerngeschlecht entstammte, war Benedikt XV. gleich Leo XIII. und Pius IX. der Sproß eines altadeligen Hauses. Er war ein Graf della Chiesa und wurde am 21. November 1854 zu Peggli geboren. Seine diplomatische Laufbahn im Dienste der Kirche begann er als Nachfolger Rampollas in Madrid. 1901

wurde er Unterstaatssekretär im Staatssekretariat des Heiligen Stuhls und galt damals als eine der stärksten Stützen des freisinnigen Kardinals Rampolla. 1914 wurde er zum Kardinal gewählt, und wenige Monate später war er Papst.

Der Papst war, wie man weiß, nur wenige Tage krank. Die erste ärztliche Untersuchung des Kranken ergab einen einfachen Bronchialkatarrh, der jedoch bald auf die Lungen übergieng und einen raschen Kräfteverfall herbeiführte. Ungeachtet der schweren Erkrankung bewahrte Benedikt XV. fast bis zuletzt volle Geistesklarheit.

Deutscher Reichstag.

(156. Sitzung.)

CD. Berlin, 21. Januar.

Heute wurde, nachdem der Entwurf über den Massenbesand der Reichsbank an den Haushaltsausschuß verworfen worden war, der vierte Nachtragsetat beraten, der 4 1/2 Milliarden z. Z. für Beamtengehälter fordert.

Die Gehaltsforderungen der Beamten.

Abg. Morath (Deutsche Sp.) betonte, daß die Erhöhung der Beamtengehälter bei weitem nicht ausreicht, und begründete die neuen Forderungen der Beamten.

Ministerialdirektor von Schlieben erklärte namens der Regierung, daß die unvoränderliche Annahme des Nachtrags erforderlich sei, um die sofortige Auszahlung der Erhöhungen vornehmen zu können.

Abg. Frau Jisch (U. Soz.) stimmte der Vorlage als einem Notgesetz zu, protestierte aber gleichzeitig gegen die völlig ungenügende Höhe.

Abg. Schuldt (Dem.) trat zugunsten der minderbesoldeten Beamtengruppen ein.

Abg. Schmidt-Sietta (Deutschnat.) bedauerte, daß die Wünsche der Beamten zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht befriedigt werden könnten.

Abg. Koenen (Komm.) wies darauf hin, daß die Dreidner Eisenbahner eine Streikleitung gewählt haben. Wenn bis heute abend bindende Erklärungen der Regierung nicht vorliegen, so ist in den Streit eingetreten werden. Die Eisenbahner der Bezirke Chemnitz, Leipzig und Leipzig haben sich ebenfalls für den Streik erklärt. Wird nicht sofort eingegriffen, so fährt heute um 12 Uhr nachts in Sachsen kein Zug mehr. Der Redner schloß mit den Worten, was der Reichstag mit den Arbeitern treibe, sei eine Schandtat. (Präsident Voebe rief den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung.) Nachdem noch der Regierungsvortrag v. Schlieben und der Abg. Bräunig (Komm. Arbeitgemeinschaft) gesprochen hatten, wurde der Nachtragsetat in erster und zweiter Lesung unter Ablehnung der dazu gestellten Änderungsanträge genehmigt, ebenso in dritter Lesung.

Nachruf Voebes auf Papst Benedikt XV.

Präsident Voebe unterbrach die Tagesordnung und machte Mitteilung von dem Ableben des Papstes. Die Mitglieder des Hauses erhoben sich und der Präsident erklärte:

Beim Reichspräsidenten ist soeben die Nachricht eingelaufen, daß Papst Benedikt XV. entschlafen ist. Benedikt XV. wurde am 3. September 1914, während der ersten Kriesen-schlachten des Weltkrieges, zum Papst gewählt. Bevor Europa ein wirklicher Friede beschieden ist, ist er dahingegangen. In dieser Zeit hat er die moralische Macht seines Amtes und alle seine Kräfte eingesetzt für die Förderung menschlicher Leidern, die Beförderung des Friedens und die Versöhnung der Völker. Von allen Seiten drangen die Aufgaben auf ihn ein. Es galt zunächst, das Los der Kriegsgefangenen zu lindern, es galt weiter, das Schicksal der Zivilgefangenen zu bessern. Immer, wo es galt, ihre materielle Lage zu sichern und Not zu lindern, hat die Hilfe des Entschlafenen nie versagt. Es ist in den letzten Tagen noch seine tiefe Freude gewesen, daß er von der französischen Regierung die Mitteilung erhalten konnte, daß die letzten unserer Kriegsgefangenen aus Frankreich nach Hause entlassen worden sind. Seine Friedensstätigkeit von 1917 ist allen in Erinnerung. Als nun dieser Krieg durch einen Frieden der Gewalt beendet war und neue Leiden für uns begannen, hat er sich von neuem für die Völkerversöhnung eingesetzt, so zuletzt auf der Konferenz in Washington. Überall wirkte seine notlindernde Hand, ohne dabei je konfessionelle Unterschiede erkennen zu lassen. Er war bemüht,

die Hungerkollide über Deutschland schnell zu Ende zu bringen. Viele Tausende deutscher Kinder sind durch seine Vermittlung in den Stand gesetzt worden, sich warm zu kleiden und sich zu sättigen, und noch in letzter Zeit ist es seiner Vermittlung gelungen, daß deutsche lungenkranke Studenten im Süden Heilung finden. Das deutsche Volk nimmt tiefen Anteil an dem frühen Tode dieses verdienten Mannes.

Förderung des Wohnungsbaues und Ostpreußen.

Nach dieser Trauertagung trat das Haus wieder in die Tagesordnung ein. Das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues wurde dem Wohnungsaustrich überwiehen. Diese Vorlage und das Reichsmietengesetz sollen möglichst rasch verabschiedet werden. Darauf kam man zur deutschnationalen Interpellation, die Maßnahmen der Regierung zur Besserung der Wirtschaftslage in Ostpreußen, vor allem auf dem Wege des Frachtenausgleichs.

Abg. Graf von Kanitz (Deutschnat.) begründete die Interpellation. Besonders sei der Verkehr durch den Korridor fortgesetzt Gegenstand ernster Sorge. Die Stafeltarife seien schon mit Rücksicht auf Ostpreußen eingeführt, und es komme für die polnische Strecke auch mit die deutsche Verrechnung in Frage. Ostpreußen ließe damit wesentlich günstiger als die übrigen Landestteile. Die Zugverbindungen nach Ostpreußen sind in der letzten Zeit bedeutend verbessert, daneben wird der Seeverkehr ausgerechterhalten. Die Verhandlungen mit Polen schweben.

In der sich anschließenden Beipredung der Interpellation erklärte Abg. Guno (Deutsche Sp.), daß die Stafeltarife viel zu schematisch seien. Alle Beamten streben fort aus Ostpreußen. Wir verlangen eine Stafeltarife der Personentarife. Weiter verlangte der Redner die Mittel, damit der Königsberger Seehafen ausgebaut werden könne.

Abg. Götthel (Dem.) betonte, kein Mensch verstehe die Schwierigkeiten in der Lage Ostpreußens. Der Friedensvertrag ist und jeder ein schweres Hemmnis bei der Wiederherstellung billiger Tarife. Tropfen müssen wir nach Mitteln und Wegen suchen, Ostpreußen zu helfen. Der maritime Kanal muß ausgebaut werden. Der durch den Vertrag von Versailles zugesicherte Schienenweg sei höchst unzuverlässig. Ganze Züge seien verschwendet, wochenlang sei der Betrieb gesperrt, und auf dem berühmten Seeweg hätten alle andern mehr zu sagen als wir. Auch seien uns die guten Schiffe fortgenommen. Die Polen erstreben die Inbesitznahme Ostpreußens, deshalb sei vor allem auch eine moralische Unterstützung Ostpreußens erforderlich.

Staatssekretär Schiele betonte, daß das Reich keine Mittel unterbrüde diesen wolle, um dem abgegrenzten Ostpreußen das schwere Schicksal zu erleichtern.

Abg. Jaeder-Ostpreußen (Soz.) warf den Deutschnationalen vor, daß sie an der Ostpreußenfrage nur ihre Parteiziele verfolgen wollten. Mehr als alle anderen Stände sind die Arbeiter durch die Verhältnisse in Ostpreußen getroffen worden. Allen Abtrümmungsbestrebungen werden wir uns schärfste entgegenstellen.

Staatssekretär Kirkein teilte mit, daß in den masureischen Kanal der mit 15 Millionen veranschlagt ist, jetzt schon 54 Millionen hineingebaut worden sind. Es würden 350 Millionen aufgewendet werden müssen, um ihn fertigzustellen. Mit aller Wahrscheinlichkeit werden wir schon in den nächsten Wochen wegen Herstellung von 7 oder 8 Kraftwerken am masureischen Kanal mit dem Ostpreußen-Wert in Verbindung treten. Wir wollen den Kanalbau fortsetzen und damit den Bau von Kraftwerken verbinden.

Abg. Dr. Fleischer (Zentr.) bemerkte, er habe das Gefühl, als ob die Wichtigkeit der Ostpreußenfrage weder hier noch im deutschen Volke gewürdigt wird. Der Redner ging dann ausführlich auf die Ostpreußen berührenden Kanal- und Eisenbahntarifrage ein.

Wie werden wir zahlen?

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Januar.

Die Frage, wo & wie wir zahlen werden, ist augenblicklich nicht die einzige Sorge der Reichsregierung. Wir sollen zwar binnen wenigen Tagen der Entente einen ausführlichen Zahlungswplan vorlegen, aber darüber besteht wohl nirgends ein Zweifel, daß ein ehrliches deutsches Angebot, v. h. ein Leistungsversprechen, dessen Erfüllung wir auch wirklich mit gutem Gewissen garantieren können, jedwer-

erwartete Höhe erreichen kann. Nimmt man daher einmal als wahrscheinlich an, daß uns durch einen neuen Beschluß der Entente höhere Lasten, etwa im Umfang der Londoner Abmachungen im Betrage von 500 Goldmarken in bar und 1200 Millionen in Sachleistungen auferlegt werden, so entsteht die Frage, wie wir es anfangen, um wenigstens den Versuch zu einer Erfüllung in Fortsetzung der bisherigen Regierungspolitik zu machen.

Aber dieses „Wie“ schwebt noch die Verhandlungen zwischen Parteien und Regierung. Der sozialdemokratische Vorschlag einer „inneren Anleihe“ oder auch einer „Zwangsanleihe“ geht von dem Gedanken aus, daß uns nach der Abgabe aus den Exporüberschüssen an der ganzen Summe sicher noch eine reichliche Goldmarken (gleich 30 bis 40 Papiermillarden) fehlen. Um nun zur Bezahlung der deutschen Lieferanten für die Sachleistungen nicht so viel neues Papiergeld drucken zu müssen, geht dieser Vorschlag dahin, die Bezahlung in einer neuen, auf dem Wege der Gesetzgebung festzustellenden Anleihe vorzunehmen. Diese Anleihe, deren Verzinsung zum Goldkurs garantiert und durch erhöhte Besteuerungen aufgebracht werden müßte, soll dann auch zur Bezahlung anderer Forderungen an das Reich (Ausgleich von Auslandsschulden usw.) verwendet werden. Sie müßte einen Zeitraum von einigen Jahren umfassen, bis eine wirtschaftliche Besserung eintritt.

Sehr zweifelhaft ist noch, ob und mit welcher Mehrheit ein solcher Vorschlag vom Reichstag angenommen wird. Ob das Zentrum mit den beiden sozialdemokratischen Fraktionen allein zusammengeht, ist wenig wahrscheinlich. Die Teilnahme der Demokraten und eventuell der Volkspartei an diesem Projekt würde jedoch davon abhängen, daß es in eine Form gebracht wird, in der es nicht eine allzu zerstörende Wirkung auf die Substanz des Nationalvermögens ausübt. Neben dem Anleiheplan gehen noch Erwägungen über höhere Vermögenssteuern und die Abschaffung einer Steigerung des fälligen Teils des Reichsnoteportals in seiner Höchstzahl von 40 auf 65 Prozent ein. Über alle diese Fragen sind die Beratungen noch im Fluße und werden auch schwerlich beendet sein, bevor die neue Diskussion zwischen Berlin, London und Paris über unsere künftigen Zahlungen einsetzt.

Das Urteil im Schlieffen-Prozess.

§ Görlich, 21. Januar.

In dem Prozess gegen die gräfliche Familie von Schlieffen, deren Wohnsitz das Waldschloß bei Schönberg, Kreis Görlich, ist, fällt das Gericht gestern abend das Urteil. Wegen Aufforderung zur Ermordung des Grafen Georg Wilhelm von Schlieffen auf Schlieffenberg bei Güstrow in Mecklenburg wurde die Gräfin Ella (Eleonore) von Schlieffen zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust, wobei die erlassene Untersuchungshaft nicht angerechnet wird, verurteilt. Graf Hans Heinrich von Schlieffen erhielt wegen Aufforderung zum Mord und verbottener Waffenbesitz ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft, der Handelsmann Bruno Koeffel aus Görlich wegen Annahme der Aufforderung zum Mord und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft, der Schlosser Herbert Stenzle aus Berlin ebenfalls wegen Annahme der Mordaufforderung und verbottener Waffenbesitz ein Jahr drei Monate Gefängnis unter Anrechnung der erlassenen Untersuchungshaft und mit Strafaufschub. Die mitangeklagte Geschäftsführerin der Gräfin Schlieffen Minna Ruff wurde freigesprochen. Der Antrag auf Haftentlassung des Grafen Hans Heinrich von Schlieffen wurde abgelehnt.

Die Grafen von Freydeck.

48] Roman von A. Oskand.

Beginne dich, Hilda! Dort ist ein junger, unüberlegter Mensch, wahrscheinlich ein Verbrecher —

„Nein! Das ist Georg Günther nicht!“

Hilda Wenthems Augen flammten.

„Er ist unschuldig! In alle Welt will ich es hinaus-schreien! Unschuld! Hörst du mich, Tante? Und du — ihr alle — ihr alle wollt ihn nun ganz vernichten, zertreten! Ich aber — ich lasse nicht von ihm! Nie! Nie!“ Die Baronin hatte die Achseln gezuckt und war gegangen.

Eine Stunde später hatte Käthe Gerlach einige Zeilen von ihr erhalten:

„Nachdem die Frau Baronin erfahren hat, daß Doktor Gerlach und seine Tochter bloß für die Familie Günther Spionendienst leisteten, bitte ich Sie, Fräulein Käthe, dieses Haus sofort zu verlassen. Ihr Einfluß auf Hilda kann unmöglich ein günstiger sein —“

Auch darüber waren nun schon Wochen vergangen. Erich war mit Gerlach nach Wien gereist. Besterer setzte alle Hebel in Bewegung, um Max Günther zu einer vertraulichen Aussprache zu bewegen.

Aber seine Bemühungen, sein freundschaftliches Zureden, alles blieb völlig erfolglos, prallte ab an der starren Ruhe, die immer mehr und mehr von dem stillen Manne Besitz zu ergreifen schien.

Allen Vermutungen Gerlachs setzte Günther ein gleichmächtiges „Nein“ entgegen. Und Georg blieb fest bei seiner Aussage, mit dem Tode des alten Herrn in gar keiner Verbindung zu stehen.

So standen die Dinge, und so würden sie vermutlich auch bleiben.

Alle Anhaltspunkte, welche Gerlach schon so sicher in der Hand zu haben geglaubt, zerflatterten dem ruhigen Widerspruch Günthers gegenüber in nichts.

Graf Hugos Geisteszustand ließ vorderhand überhaupt irgend eine Vernehmung nicht zu; über die Identität jener Frau, welche Georg und Hilda vorübergeleitet sahen, fehlte jeder Anhaltspunkt.

Und so schwebte über den letzten Minuten des alten Grafen von Freydeck und über dem Tode Julies von Kirchbach heute noch dasselbe Dunkel wie einst.

Erich hatte es plötzlich nicht mehr ausgehalten zwischen den engen Mauern der Stadt. Käthe war einstweilen bei dem alten Oberst geblieben, der sein Blickfeld mehr als je spürte. Und Erich sehnte sich nach ihr wie nach dem Frieden, der Ruhe selbst.

Sein Kopf war so müde, sein Herz voller Sorgen. Und wie er als Knabe schon den Kopf so gern in ihren Schoß gelegt hatte, um eins seiner kleinen Kinderleiden auszuweinen, so zog es ihn auch jetzt, in dieser schwersten Zeit seines Lebens, zu ihr.

Er hatte ihr nicht geschrieben, daß er komme, er wußte es genau: sie freute sich.

Und ihm erschien nichts natürlicher, als in trüben Stunden zu ihr zu flüchten, die stets seine beste Freundin gewesen.

Und doch stand er nun schon eine ganze Weile und sah hinab auf das Vaterhaus, welches so westwärts vor seinen Blicken lag.

Zum erstenmal empfand er es recht klar und deutlich: nie mehr würde dieses Haus ihm wieder zur wahren Heimat werden; nie würde der alte Friede hier wieder einziehen.

„Erich!“

Er fuhr mit einem Laut der Ueberraschung herum. Wie ein heller Jubelton war das Wort durch den erstorbenen Wald geflogen, wie eine Botenschaft von Liebe und Glück. Konnte Käthe ihn so rufen?

Eine heiße Röte stieg in sein junges, feines Gesicht. Dort — dort kam sie wirklich den Waldpfad herab. Ihre kleine Gestalt lag förmlich zwischen den dahlen Gebüsch hindurch.

Und als sie jetzt vor ihm stand mit hochgehender Brust, atemlos, auf den schmalen Wangen einen roten Schimmer, die Augen glänzend in einem fast überirdischen Licht, da dämmerte auch in ihm plötzlich die Erkenntnis auf, daß Käthe Gerlach, die sonst so Bederrichte, so ruhige und Stille, ihn anders liebt als eine Schwester oder der gute und treue Kamerad, für den er sie stets gehalten.

Diese Erkenntnis trat so unvermutet an ihn heran, daß er sie wohl kaum begriff.

Nur eins wußte er sofort: wenn das wahr war, was ihm jetzt verworren durch den Kopf flog, dann mußte es für ihn wieder einen Verlust bedeuten und konnte kaum je ein Gewinn werden, denn er verlor seinen besten Freund. „Käthe! Käthe!“ sagte er weich und sagte ihre beiden schmalen Hände in die seinen, „fast hast du mich erlährt. War die Ueberraschung zu groß für dich? Hast du nicht auch gedacht, daß es mich immer wieder hierher ziehen würde?“

Sie hatte sich schon gefaßt. Mit einer raschen Bewegung strich sie das krause Haar aus der Stirn; in ihrem Blick aber blieb der Glanz, das stille Leuchten auch dann noch, als sie anscheinend ruhig neben ihm herschrift und ihm sachlich und vernünftig Rede und Antwort stand. Es war wohl nicht viel zu berichten.

Seit Max und Georg Günther fort waren und Hugo von Freydeck erkrankte, selbter schien überall ein Stillstand eingetreten.

Neue Spuren fanden sich nirgends, und die alten verwichen sich allmählich und bekamen sogar in den Augen der Beteiligten oder Forschenden eine andere Bedeutung. „Und Hilda?“ fragte Erich Günther dazwischen. „Hörst du gar nichts von ihr?“ Erich geht fast zugrunde um sie.“ Käthe schüttelte den Kopf.

„Nichts. Schloß Freydeck ist wie eine uneinnehmbare Festung.“

Jetzt hört man, daß Graf Hugo fortkommen soll. Von Hilda weiß auch Doktor Amberg fast nichts.

Er sieht sie nicht bei seinen ärztlichen Besuchen, und die Dienerschaft gibt kaum eine Auskunft. Im Schloß ist nur noch Freiherr von Ulmingen. Sonst weiß ich nichts!“

„Arme, kleine Hilda!“

Er jagte es mit einem weichen, guten Ton, den er stets gegen das junge, elternlose Mädchen gehabt hatte. Wo würde das Geschick sie noch hinführen?

Er wußte es ja jetzt schon wie blind es alles niedertrat, was sich ihm in den Weg stellte, wie erbarmungslos es war, und wie grausam. Und Hilda wollte sich diesem Schicksal hemmend entgegenwerfen?

Er lächelte bitter und mutlos und sah mit einem zornigen Blick hinüber zu dem Schloße, welches mit seinen Zinnen und Türmen trotzig aus den Waldmassen emporwuchs.

Und er hörte nur noch mit halbem Ohr, wie Käthe erzählte, daß auf Befehl der Baronin von Berghaus die Parkmauer ringsum ausgebessert worden sei und überall mit einem Stacheldraht versehen, so daß ein Hinüberspringen nunmehr wohl zu den Unmöglichkeitellen gehöre.

Auch seien zwei große, sehr böse Wachhunde angeschafft worden, welche frei in dem winterlichen Park umherläufen.

Einen Augenblick blieb Käthe stehen.

„Hörst du sie denken?“ rief sie lautstehend. „Es klingt fast unheimlich. Horch! nur! Sie sind ganz wild! Sie müssen einen Grund haben, etwas mitteln!“

Käthe sagte, beinahe ein wenig ängstlich, nach Erichs Hand.

Seltam schauerlich und müde klang das dumpfe Geheul der Schloßhunde durch den sonst so saulosen Wald. Und dazwischen vernahm die beiden, welche jetzt einen Augenblick stillstanden, nun doch auch noch ein anderes Geräusch: das herankommende Rasseln und Schnaufen eines Automobils.

Der Wagen mußte hinter ihnen sein auf der Waldstraße, welche gut gehalten war.

Es verirte sich so selten ein solches neumodisches Fahrzeug in diese Umgebung, daß dies immerhin erstaunlich und verwunderlich erschien, zumal zu dieser Zeit, abends, da schon kaum mehr ein leiser Lichtschimmer über der Erde lag. Ueberdies war die Straße nicht die Zufahrtsstraße zu Schloß Freydeck.

Diese führte viel weiter vorn direkt am Eingange an dem großen, ersten Schloßhof vorbei. Und diese Straße, auf der jetzt eben Erich und Käthe horchend standen, führte überhaupt nicht nach bewohnten Orten, sondern zog sich über die Waldberge hin in stundenwelter Einsamkeit, nur vereinzelt Bauernhöfchen horchend.

(Fortsetzung folgt.)

Der wilde Eisenbahnerstreik in Dresden.

Die kommunistischen Drahtzieher unter den Dresdner Eisenbahnarbeitern haben es nun doch fertig gebracht, die geordnete Abwicklung des Verkehrs in Dresden zu stören. Die bürgerlichen und die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben sich mit allem Nachdruck gegen einen Streik ausgesprochen, und es ist zu hoffen, daß ihren vernünftigen Mahnungen große Teile der Eisenbahnarbeiterschaft Folge leisten werden, so daß der von den Kommunisten angezettelte wilde Streik nicht zu einem allgemeinen Streik ausartet. Diese Hoffnung ist um so begründeter, als sich die Eisenbahnarbeiter dem unerhörten Treiben der kommunistischen Hetzer durchaus ablehnend gegenüberstellen. Ueber die Entwicklung der Dinge in Dresden unterrichten folgende Meldungen:

Dresden, 21. Jan. Der wilde Streik der Dresdner Eisenbahner hat heute Sonnabend mittag auf dem Dresdner Hauptbahnhofe eingesetzt. Der Fernverkehr ist im allgemeinen eingestellt. So verkehren keine Züge mehr nach der Lausitz und nach Böhmen. Der Chemnitz-Mittagszug 1012, der ebenfalls zurückgehalten werden sollte, wurde auf das Drängen der zahlreich anwesenden und durch Vermittlung des Betriebsrats mit Verspätung abgelassen, ebenso der Leipziger Mittagszug. An amtlicher Stelle und bei den beteiligten Gewerkschaften wird die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die wilden Teilstreiks bald beigelegt werden. Genaueres läßt sich zurzeit allerdings nicht sagen, da auf dem Dresdner Hauptbahnhof in dieser Beziehung ein wildes Durcheinander entstanden ist. Niemand weiß, welche Züge verkehren werden oder wann sie wieder abgelassen werden. Die Beamten stehen fast durchweg in Dienstbereitschaft, ebenso ein großer Teil der Arbeiter.

Die radikale Streikleitung sieht sich bereits gezwungen, sich gegen willkürliche Eingriffe der Streikenden in die Maßnahmen der Verwaltung zu wenden und die Streikenden auf das Straf-bare derartiger unbefugter Eingriffe aufmerksam zu machen.

Den Anfang hat der wilde Streik damit genommen, daß die Heizer in den Dresdner Heizhäusern erklärten, sie würden von Sonnabend mittags 12 Uhr an keine Lokomotive für die Leerzüge mehr stellen. Punkt 12 Uhr mittags traten auch die Arbeiter in den Eisenbahnerwerkstätten in den Streik. Neben dem Fernverkehr ist auch seit 12 Uhr mittags der Güterverkehr von Dresden aus eingestellt. Der Vorortverkehr soll noch bis zur Mitternachtsstunde aufrechterhalten werden, vor allen Dingen mit Rücksicht darauf, daß die Eisenbahnarbeiter in ihre Wohnstätten zurückkehren können. Auf den Dresdner Bahnhöfen wurden am Sonnabendnachmittag keine Fahrkarten für Fernzüge mehr ausgegeben. Tausende von Menschen füllten den Bahnhof, darunter zahlreiche Winterportier.

Eine Erklärung der Dresdner Generaldirektion. Eisenbahnpräsident Dr. Nettig ließ Sonnabend nachmittag folgenden Erlaß bekanntgeben:

„Nach folgenden eingegangenen Meldungen sind auf einigen Dresdner Dienststellen heute, Sonnabend mittag, Arbeiter in den Streik eingetreten. Obwohl diese Streiks sich auf einige wenige Dienststellen beschränken, so kann dadurch doch der ordnungsmäßige Betrieb gefährdet werden. Ich fordere alle Eisenbahnbeamten dringend auf, alles zur Aufrechterhaltung des geordneten Betriebes im Interesse der Volkswirtschaft zu tun und sich namentlich von derartigen wilden Streiks fernzuhalten. Ich sehe insbesondere voraus, daß die Beamten in Gemeinschaft mit den arbeitswilligen Arbeitern alles aufbieten, um den Betrieb im Gang zu halten. Diejenigen, welche sich an solchen wilden Streiks beteiligen und die Arbeit unbetagt niederlegen, haben Entlassung zu gewärtigen.“

Ein zweiter Erlaß des Präsidenten lautet also:

„Ich stelle zu meinem tiefen Bedauern fest, daß meine Aufforderung zur pflichtgetreuen Dienstleistung nicht überall befolgt worden ist. Schweren Herzens sehe ich mich nunmehr zu folgenden Maßnahmen genötigt: Diejenigen Eisenbahner, die ihre Arbeit verlassen haben, werden aufgefordert, bis Montag, den 23. Januar 1922, nachmittags 2 Uhr, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat, soweit er Arbeiter, Angestellter oder Beamter auf Kündigung ist, sein Arbeitsverhältnis von diesem Zeitpunkt an mit sofortiger Wirkung selbst beendigt. Wegen unfehlbare Beamte wird disziplinarisch vorgegangen.“

Dresden, am 22. Januar 1922. Eisenbahngeneraldirektion Dr. Nettig, Präsident.

Keine völlige Verkehrseinstellung.

Von dem Eisenbahnpersonal in Dresden, das einschließlich der Beamten etwa 13.000 Köpfe zählt, dürften ungefähr 8000 im Streik stehen, darunter auch ein Teil der unteren Beamtengruppen. Von einer völligen Einstellung des Verkehrs kann aber keine Rede sein. Zwar wurde in Dresden der Fernverkehr am Sonnabend mittag bis auf die Züge eingestellt, deren Lokomotiven außerhalb Dresdens ihren Standort haben, und man nahm auch an, daß der am Sonnabend noch im Gange befindliche Vorortverkehr nur noch bis Mitternacht durchgeführt würde, aber der Generaldirektion, die die an anderer Stelle mitgeteilten Aufrufe an das Personal erlassen hat, ist es bisher noch möglich gewesen, den Hauptverkehr größtenteils, wenn auch mit Verspätungen, aufrechtzuerhalten. Nach den vorliegenden Meldungen sind gewisse Ausstrahlungen des Streiks nach der Dresdner Umgebung vorhanden — so streikten am Sonnabend in Reich außer den Arbeitern auch die unteren Beamten bis auf zwei Schirmermeister, doch im allgemeinen darf man wohl sagen, daß der

Ausland bisher auf Dresden beschränkt

geblieben ist. Die schlesische Linie, auf der am Sonnabend einige Züge ausgefallen waren, ist sogar wieder in vollem Betriebe. Auf der Reichenbacher Linie fahren die Züge nur bis Tharandt. Auch von Leipzig und Berlin sind Züge angekommen; dagegen sind sie von Bobenbach ausgeblieben. Das mag seinen Grund darin haben, daß die Gleise auf der Strecke zwischen Strehlen und Dresden teilweise mit Wagenreihen besetzt sind. Die Streikenden haben sich verschiedene Uebergriffe erlaubt, so daß einige Radelführer verhaftet werden mußten. So sind Lebensmittelläden angehalten worden. Auf der Strecke Dresden-Freiberg wurden die Streckenwärter von den Streikenden verjagt. Am Sonntag nachmittag wurden auf dem Hauptbahnhof die Menschenansammlungen immer größer. Daher wurde polizeilicher Schutz angeordnet, den Kapodeamte übernommen.

Auf dem Dresdner Hauptbahnhof boten die Hallen am Sonnabend und Sonntag ein Bild, wie es sich dort wohl noch nie entrollt hat. Vor der Abfahrtszeit der Fernzüge stauten sich die Menschenmassen in den Hallen und an den Bahnsteigen, die teilweise mit Streikposten besetzt waren. Das Publikum bestimmte jeden Beamten, der sich bilden ließ, mit Bitten und Fragen. Andere standen in Gruppen zusammen, unterhielten sich über die Ursachen des Streiks und seine Berechtigung, andere warteten still mit betrübter Miene der Dinge, die da kommen sollten. Tatsächlich hatten ja viele noch Glück, da einzelne Fernzüge abfahren, deren Personal und Lokomotiven auswärts be-

heimatet waren. Dagegen mußten viele Arbeiter und Geschäftsleute, die auswärts wohnen, auf die Rückkehr zu ihrer Familie verzichten.

Ferner liegen noch folgende Meldungen vor:

Reißen, 21. Jan. Vom Eisenbahnerstreik war in Reichen bis heute mittag noch nicht allzuviel zu bemerken. Immerhin muß vom Bestehen eines Teilstreiks gesprochen werden, der sich namentlich auf die Werkstättenarbeiter erstreckt. Wie weiter berichtet wird, sind im Laufe des heutigen Nachmittags bereits einzelne Züge ausgefallen, so unter anderem heute mittag ein Güterzug.

Freiberg, 22. Jan. Die hiesige Beamten- und Arbeiter-schaft der Staatsbahnen ist voll im Dienst. An eine Beteiligung am Streik ist nicht zu denken. Der Fernverkehr Chemnitz-Freiberg-Dresden wird bis Tharandt gefahren. Von Tharandt aus wird jedoch der Fernverkehr über Freiberg wieder zurück nach Chemnitz geführt. Von Tharandt bis Dresden und zurück herrscht Vorortverkehr. Außer den teilweisen Verspätungen im Fernverkehr machen sich andere Störungen im Betriebe nicht bemerkbar. Auch der Post- und Paketverkehr wird aufrechterhalten.

Bautzen. Ostfachsen war bis Sonntagabend vom Eisenbahnerstreik verhältnismäßig wenig in Mitleidenschaft gezogen. Auf sämtlichen Strecken verkehrten die Züge, wenn auch mit großer, zeitweise mehrstündiger Verspätung. Freilich über-nehmen die Bahnstationen keine Garantie zur Personenbeför-derung. Auf der Linie Dresden-Dresden verkehrten die Züge nur bis Dresden-Neustadt. Der Bahnpostverkehr ist vollständig unterbrochen. Seit Sonnabend mittag sind aus Ostfachsen keinerlei Postfächer angekommen.

Keine Streikneigung im Lande.

Die Bezirksleitung Sachsen des Deutschen Eisenbahner-verbandes meldet aus Leipzig: Während der heute (Sonntag) vormittag stattgefundenen Generalversammlung der Ortsgruppe Leipzig des Deutschen Eisenbahnerverbandes wurde versucht, unter Anwesenheit von vielen Nichtmitgliedern eine einfache Abstimmung über den Streik zu erzwingen. Daraus erklärt die Betriebsleitungsabteilung, daß sie nicht gewillt seien, sich von Nichtmitgliedern die Meinung vorschreiben zu lassen und ver-ließen den Saal. Die Generalversammlung wurde geschlossen. Der im Leipziger Bezirk überhaupt noch nicht unterbrochene Be-trieb wird aufrecht erhalten, und es ist auch sicher anzunehmen, daß selbst die Werkstätten im Betrieb bleibt. Im übrigen Lande ist an einen Streik nicht zu denken.

Ablehnende Haltung der Gewerkschaften.

Die Landesstelle Sachsen der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und -Arbeiter schildert in einer Zuschrift die Gründe, die zu der Verurteilung in der Beamtenschaft führen. Sie fordert auch von der Regierung und dem Reichstag Rücksichtnahme auf die schwierige Lage der Eisenbahner. Die Reichs-gewerkschaft müsse jede Verantwortung ablehnen, wenn die Regierung wiederum in dieser kritischen Lage verlasse. Die Groß-organisationen verhalten sich nach wie vor aus gewerkschaftlichen Gründen grundsätzlich ablehnend gegen jeden wilden Streik. Ein Streikbeschluss irgendeiner Großorganisation liegt bis jetzt noch nicht vor. Die Reichsgewerkschaft wird morgen Dienstag, nach-dem der Reichstag gesprochen hat, zu der Sache endgültig Stellung nehmen.

Die Großorganisationen der Eisenbahner nehmen nach wie vor eine ablehnende Haltung gegenüber dem Streik ein. Daß sich beim Ausbruch des Streiks der Deutsche Eisen-bahnerverband gezwungen sehen würde, sich an die Spitze der Ausstandsbewegung zu stellen, ist nur ein Wunsch der radikalen Elemente. In Wirklichkeit denkt der Verband gar nicht daran, wie ausdrücklich festgestellt sei. Die Streikleitung hofft auf eine weitere Ausdehnung des Ausstandes und bestreitet auf das ent-schiedenste, daß nicht wirtschaftliche, sondern politische Momente die Ursache des Streiks seien. Sie begründet dies damit, daß dem Streikkomitee sechs Sozialdemokraten, fünf Unabhängige und sechs Kommunisten angehören.

Milliardenschaden als Folgen.

Wenn sich die Hoffnungen der Generaldirektion und der Verbände auf baldige Rückkehr zur Vernunft in den Kreisen der Streikenden nicht erfüllen sollten, so würde zweifellos dem Ver-kehrs- und Wirtschaftswesen ein unermessbarer Schaden zuge-fügt. Es müßten in kurzer Zeit Milliardenwerte verloren gehen. Nur darauf sei hingewiesen, daß eine Reihe industrieller Unter-nehmungen, die infolge des großen Wagenmangels ohnehin ganz ungenügend mit Kohlen und Rohmaterialien versorgt sind, schon bei einem mehrtägigen Streik gezwungen sein würden, den Be-trieb einzustellen.

Telegraphisch wird uns gemeldet:

Der Streik im Abflauen.

Dresden, 23. Jan. (u.) Die Eisenbahndirektion Dresden teilt dem Telephon-Sachdienst mit, der Dresdner Eisenbahner-streik ist im Abflauen begriffen. In Radeberg ist der Streik bereits am Sonntagabend beendet und der Verkehr wieder auf-genommen worden.

Dresden, 23. Jan. (tu.) Am Sonntag in den Abend-stunden ist der Hauptbahnhof von der Schupo besetzt und abge-sperrt worden. Es ist erfreulicherweise gelungen, am Sonntag eine ganze Anzahl von Fernzügen abzufertigen, allerdings meist Durchgangszüge, so nach Berlin 2 Schnellzüge, je einer nach Leipzig, Schandau, Görlitz und München und noch zwei oder drei andere Züge. Das beweist, daß die Hoffnungen der Streik-enden, die glaubten, sie hätten den ganzen Verkehr in der Hand, sich nicht erfüllt haben. Man glaubt, daß es möglich sein wird, am Montag noch einige Züge mehr abzufertigen. Wie in später Abendstunden verlautet, sind einige Mitglieder der Streikleitung am Sonntag nachmittag verhaftet worden. Der Zugverkehr von Berlin nach Dresden ist am Sonntag nachmittag wieder auf-genommen worden.

Bereitstellung der Technischen Nothilfe. — Begründete Aussicht auf Beilegung.

Dresden, 23. Jan. (tu.) Angesichts der ersten Lage, die jeden Augenblick den Einsatzbefehl für die technische Nothilfe erwarten ließ, waren seitens derselben bereits alle Vorbe-ruhungen getroffen, um denselben schnellstmöglichst entsprechen zu können. Aber erst am Sonntag vormittag wurde die technische Nothilfe zu Verhandlungen hinzugezogen, die kurz nach 12 Uhr den Einsatzbefehl zeitigten. Gerade als um 3 Uhr nachmittags der erste Nothilfe-Transport in Marsch gesetzt werden sollte, wurde seitens der Behörden die Zurücknahme der technischen Nothilfe verfügt, da begründete Aussichten bestehen, daß es den Eisenbahnerverbänden in Leipzig gelingen wird, den Streik am Montag beizulegen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 23. Januar.

□ Erfolg. Woran mag es liegen, daß diese neue Reiche einen so unerfreulichen Eindruck machen? Es brauchen durch-aus keine „Schieber“ zu sein, sondern sie können auf ganz ordentlichem Wege ihr Glück gemacht haben. Trotzdem hast du ihnen eine gewisse Unsicherheit an, und gerade diese wirkt neben dem stark betonten Selbstbewußtsein, peinigend. Wir glauben, daß diese Leute, trotz ihrer Erfolge, ohne innere Be-rriedigung sind. Es kann nicht unsere Absicht sein, dem Stre-ben nach Erfolg entgegenzutreten, wir freuen uns vielmehr über jeden ehrlichen Erfolg, aber wir wissen, daß Erfolg und Be-riedigung selten beieinander sind. Die Beriedigung ist nicht in beschaulicher Ruhe zu erringen, sie erfordert vielmehr gleichmäßige und ernste Arbeit und Pflichterfüllung, während der Erfolg das Resultat eines einzigen glücklichen Gesankens sein kann, also mehr spekulative Voraussetzungen hat. Er kommt deshalb auch nicht zu eben, während innere Beriedi-gung erarbeitet und aufgebaut werden kann. Viele von den Menschen, die schließlich in den ruhigen Hasen innerer Be-riedigung einlaufen, sind einstmals Erfolgsgieriger gewesen. Sie hatten dem Erfolg nachgehirt und hatten ihr Ziel hochgesteckt. Aber als sie es nicht erreichten, und als das, was man Un-glück nennt, und die Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit über sie kamen, da waren sie nicht mehr gebrüht, sondern der Schmerz trieb sie aus, lehrte sie enstige, treue Arbeit und führte sie, wenn auch nicht auf Wertschätzung, so doch Schritt für Schritt zu einem Lebensergebnis, um das sie nicht zu bangen brauchen wie viele, denen ein schneller Erfolg beschle- den war.

Einschränkung der Annahme von Postpaketen und Briefsendungen. Während der Dauer des Eisenbahnerstreiks werden Pakete und Briefsendungen nach Dresden und unbedingt über Dresden zu leitende derartige Sendungen bei den Post-anstalten nicht angenommen.

Die Rodelbahn auf dem Kirchsberge ist freigegeben und in den letzten Tagen bereits schon fleißig benutzt worden. Sie hat den Vorteil, daß sie nahe an der Stadt liegt, gefahrlos und etwa 80 Meter länger ist als die hinter Wegels Busche. Als Nachteil muß allerdings bezeichnet werden, daß kein angenehmer Auslauf der Schlitten möglich ist, weil der letzte Teil mit Rück-sicht auf den Verkehr auf dem Sachsborfer Wege zum Auf-halten der Schlitten bestreut werden mußte. Zu wünschen bleibt ferner, daß die Erdbauten, soweit sie die gerade Linie be-trächtigen, etwas abgetragen werden und die Außenseite der oberen Kurve etwas erhöht wird. Den Rodlern ist anzu-empfehlen, immer nur die rechte Seite zum Auslauf der leeren Schlitten zu benutzen. — Die Rodelbahn hinterm Busche ist nun den Sonnenstrahlen zum Opfer gefallen, wie sie selbst so manches „Opfer“ gefordert hat. Wer einmal am Vormittag Gelegenheit hatte, die Bahn aufzusuchen, der konnte allerhand interessante Studien machen. Hier und da lagen Teile von zer-brochenen Schlitten, soviel, daß davon ein Topf Kaffee gekocht werden konnte, weiter Schuhabsätze allerhand Kaliber mit und ohne Gummi, zumeist allerdings von Schuhen des armen Ge-schlechts, Ledersohle von Stiefelsohlen, Haarnadeln und Haar-schleifen, sogar ein seidenes Strumpfband träumte da von ver-gangener Herrlichkeit über zarten Wädhchen. Alles Gegenstände, die beim abendlichen Rodeln verloren gingen und in der Dunkel-heit nicht wieder gefunden wurden. Ja, auch der Rodelsport will seine „Opfer“ haben!

Die Dresdner Kunstturnervereinigung 1920, der auch einige Mitglieder des hiesigen Turnvereins angehören, hatte für Sonnabendabend nach dem „Löwen“ zu einem Unterhaltungs-abend eingeladen, von dem die zahlreichen Besucher hochbefrie-digt wieder von bannen gingen. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Turnwart Werner-Löbtau, besonders, daß die Vorstellungen nicht als das anzusehen seien, was auf dem Turnplatz geübt und gelehrt werde, vielmehr seien es Höchstleistungen, die an den Einzelnen auch besondere Anforderungen stellten. Drei der Herren turnten zunächst Kunstfreübungen, die anzusehen ein besonderer Genuß war. Jede Stellung zeugte von absoluter Ruhe und Siderheit und jede Phase ließ künstlerisches Feingefühl erkennen. Was eiserner Wille, gepaart mit großem Fleiß und zäher Ausdauer nach Jahren der Übung an Höchstleistungen von Gewandtheit und Muskelkraft erreichen können, das zeigten die Herren Werner, Weigelt, Schubert, Zege, Schneider, Beder, Thalheim, Eippach, Hschiehgang, Otto, Vogel, Müller und Hubrecht weiter an Barren, Reck und Pferd mit Vorführungen, die in ihrer Gesamtheit in unserer Stadt in dieser Vollendung noch nicht gezeigt wurden. Reicher Beifall belohnte auch die beiden Keulen-schwinger, und der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins, Herr Max Hille, sprach all den Anwesenden aus dem Herzen, als er den Turnern in warmen Worten dankte und der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen Ausdruck gab. Mitglieder der Stadt-kapelle füllten mit angenehmer Musik die Pausen aus und spielten schließlich zum Tanz auf.

Der Homöopathische Verein Wilsdruff hielt gestern nach-mittag im „Ablen“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, die recht gut besucht war. Aus dem vom Vorsitzenden, Herrn Heise, erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Verein im abgelaufenen Jahre einen bedeutenden Zuwachs erhalten hat, gehören ihm doch jetzt bereits 216 Mitglieder an. Der vom Kas-sierer, Herrn Herzog, erstattete Kassenerbericht wies einen ganz erfreulichen Kassenzustand auf. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und besonders gedankt, da er eine Wiederwahl nicht wieder annahm. Mitgeteilt wurde noch, daß der jährliche Mit-gliedsbeitrag auf einmal eingehoben wird und die Arzneyen in der hiesigen Apotheke zu den gleichen Preisen wie anderweit gegen Vorlegung der Mitgliedskarte bezogen werden können. Der durch Neuwahl ergänzte engere Vorstand besteht nunmehr aus den Herren Heise (1. Vorsitzender), Louis Müller (2. Vor-s.), Imhof (Kassierer), Wallas (Schriftführer), Gabn (Büchertwart).

Keine Tagesausweise im Grenzverkehr. Das sächsische Ministerium des Innern hat die ihm unterstellten Behörden usw. angewiesen, keine Tagesausweise für den Grenzverkehr mehr auszustellen, da diese Ausweise von den tschecho-slowakischen Grenzbehörden nicht mehr anerkannt und Ausflügler mit solchen Ausweisen an der Grenzüberschreitung behindert und ohne wei-teres zurückgewiesen werden.

Keine Steuerfreiheit im Haushalt hergestellter Weine. Von maßgebender Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß der zum Verbrauch im eigenen Haushalt hergestellte Wein, auch Fruchtwein, der Besteuer unterliegt, wenn er in verschlossenen Flaschen dem Verbrauche zugeführt wird. Ebenso ist Schaum-wein stets zu versteuern, sobald er auf die Flasche abgefüllt und diese verkorkt ist.

Vorläufiges Ergebnis der Wahlen zur Angestellten-Versicherung. In den bis zum 13. Januar stattgefundenen Wahlen erhielt der Gewerkschaftsbund der Angestellten, die Einheitsorganisation aller deutschen Angestellten, 181 Ver-trauensmänner und 328 Ergänzende, die übrigen 29 dem Haupt-

ausschuss angehörigen Verbände 204 Vertrauensmänner und 396 Ersahleute, während dem Afabund nur 123 Vertrauensmänner und 276 Ersahleute zuzielen. Diese Zahlen beweisen, welchen großen Wert die Angestellten auf die Erhaltung einer selbstständigen und leistungsfähigen Angestelltenversicherung legen.

Neuweisung der Kleipresse. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat angeordnet, daß der Preis der der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zur Verteilung an die Landwirtschaft überlassenen Kleie von 170 M auf 130 M je Zentner frei Empfangstation herabzusetzen ist. Es wird also in Zukunft die von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abgegebene Kleie zu demselben Verkaufspreise den Landwirten zur Verfügung gestellt, der nach dem 31. Dezember 1921 für die von den Mühlen übergebene Kleie festgesetzt ist.

Dresden. Landtagsabgeordneter Heflein erlitt am Donnerstag nach der Sitzung des Landtags im Ständehaus einen schweren Ohnmachtsanfall, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Kötheneroda. In der Schule zu Kötheneroda haben die Grippeerkrankungen unter der Lehrerschaft und den Schülern eine so hohe Zahl erreicht, daß ein planmäßiger Unterricht nicht mehr möglich ist und dieser auf schularztliches Anraten hin auf acht Tage unterbrochen werden muß.

Meißen. An einem der letzten Abende wurden in Berlin zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren auf dem Anhalter Bahnhof angetroffen. Bei ihrer Vernehmung gaben sie an, sie seien in ihrer Heimatstadt Meißen von einem unbekannten Herrn in den Berliner Zug gesetzt und mit 2000 M Reisegeld versehen worden. In ihrem Besitze fand man noch 1800 M.

Kommatsch. Mit Rücksicht auf die zahlreichen Grippe-Erkrankungen unter Lehrern und Schülern und zur Ersparnis von Kohlen fällt der Unterricht an den hiesigen Schulen von Freitag den 20. Januar 1922 ab auf acht Tage aus. Der Wiederbeginn ist vorläufig auf Montag den 30. Januar 1922 festgesetzt worden.

Niederleßlich. Ein zweiter Einbruchsdiebstahl innerhalb 14 Tagen wurde in der Nacht zum Freitag im hiesigen Verkaufsgeschäft des Konsumvereins „Vorwärts“ verübt. Die Diebe brangen gewaltsam in die inneren Ladenräume ein und erbeuteten für etwa 13 000 M Waren, in der Hauptsache Schuhwerk. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Berent. An Schlaganfall gestorben ist mitten in der Arbeit am Schreibtisch der Vorstand des hiesigen Amtsgerichts und gleichzeitiger Vorsteher des Berufsämter-Amtsgerichts, Amtsgerichtsrat Dr. Hesse.

Elsterlein. Am Freitag früh brannte das Lippoldische Grundstück am Markt vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Schaden ist sehr groß; sechs Familien wurden obdachlos.

Hohenstein-Ernstthal. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Lehrer Georgi (Coz.) durch das Los zum Stadtverordnetenvorsteher bestimmt, nachdem vorher je 12 Stimmen für den bürgerlichen und den sozialistischen Kandidaten abgegeben worden waren. An den Wahlen zu den übrigen Vorstandsposten beteiligten sich die Bürgerlichen hierauf nicht mehr.

Grimma. Bei den Franzosen denunziert. Ein Mitglied der französischen Kontrollkommission besuchte mit einem sächsischen Polizeikommissar die Fürstenschule, um dort Waffen zu beschlagnahmen, die angeblich im Nordflügel lagern sollten. Der Franzose sagte, er sei durch eine Denunziation zu der Nachforschung gezwungen. Die Durchsuchung des Schulgebäudes blieb natürlich ergebnislos.

Naumburg. Als eine Frau aus Köhra des Abends nach Einhardt fuhr, sprang ihr plötzlich ein Reh zwischen die Radspieße, so daß sie herunterstürzte und schwer verletzt wurde. Das Reh lag daneben, es hatte das Genick gebrochen und wurde abgestochen.

Leipzig. Die Arbeiterschaft der Leipziger Pianofabrikanten (Blüthner, Heurich, Drimler und Zimmermann) ist ausgesperrt worden, da die Aufforderung der Arbeitgeber, die Arbeit wieder aufzunehmen, erfolglos geblieben war.

Neueste Meldungen.

Der Sowjetvertreter beim Reichskanzler Dr. Wirth.
Berlin. Der Sowjetvertreter Kresinski hat nach seiner Rückkehr aus Moskau dem Reichskanzler Dr. Wirth einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit Vorschläge über den Ausbau der wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gemacht. Das Kresinski dabei auch Vorschläge für eine Sühne des Nordes an dem deutschen Gesandten Grafen Mirbach gemacht habe, soll sich vorläufig nicht bestätigen.

Die Franzosen verurteilen deutsche Soldaten.
Aix. Das Kriegsgericht der 1. Region hat in Abwesenheit folgende deutsche Offiziere und Soldaten verurteilt: v. Schmidt, Major beim 2. Husaren-Regiment, wegen Diebstahls zu 5 Jahren Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe, den Polizisten Ludwig Streit und Hauptmann Klauß wegen Einbruchs zu 2 Jahren Gefängnis und 200 Frank Geldstrafe und schließlich den Sergeanten Fritz Täger wegen Einbruchs, Drohung und Freiheitsberaubung zu 8 Jahren Gefängnis und 200 Frank Geldstrafe.

Amerikanischer Bergarbeiterstreik in Sicht.
Newyork. Hoover erklärte, daß ein Streik der Bergarbeiter für den 31. März unvermeidlich erscheine. Trotz zahlreicher Konferenzen ist die Regierung der Ansicht, ein allgemeiner Streik sei nicht zu vermeiden, wenn die Arbeitergewerkschaften auf einer Kontrakterneuerung auf Grund der bisherigen Löhne bestehen. Die Bergarbeiter verlangen teilweise Lohnerhöhungen.

Der Riesenbrand bei Sarotti

Verluste von vielen Millionen.

s. Berlin, 21. Januar

Eine der größten Brandkatastrophen, die Berlin je gesehen hat, ereignete sich gestern auf dem Industriegebiet am Zeltwiesenkanal in Berlin-Tempelhof: die in der ganzen Welt bekannte Kakao- und Schokoladenfabrik Sarotti & Co., das größte Werk dieser Art auf dem europäischen Festlande, wurde nahezu vollständig ein Raub der Flammen. Millionen und aber Millionen an Waren sind durch das Feuer vernichtet worden, und es wird lange dauern, bevor die Fabrikgebäude, die zu den bemerkenswerthen und schönsten Fabrikabteilungen Deutschlands gehören, wieder aufgebaut sein werden. 2500 Arbeiter sind durch die Brandkatastrophe brotlos geworden.

Das Feuer entbrach infolge Kurzschlusses in den Kellerräumen des riesigen Eisenbetonbauwerks. Die Flammen griffen schnell um sich und schlugen in die Bad- und Bagerräume, wo sie an Rissen und Rohstoffen für die Schokoladenherstellung reiche Nahrung fanden. Durch die Luftschächte fraß sich das Feuer dann in wenigen Minuten zu den oberen Stockwerken empor. Mit Ausnahme des Maschinenhauses und eines Teiles der Büroräume ist von den ausgedehnten Fabrikanlagen nichts gerettet worden; auch die ungeheuren Vorräte und Lagerbestände sind dahin. Da in den Kellerräumen große Mengen von Benzin und Spirituosen lagerten, wurden Explosionen, die unabsehbares Unglück hätten anrichten müssen, befürchtet. Die Keller konnten jedoch noch rechtzeitig unter Wasser gesetzt werden.

Gleich nach Ausbruch des Feuers entstand unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik eine große Panik. Die vielen Frauen und Mädchen, die bei Sarotti beschäftigt sind, suchten in topfloser Flucht das Freie zu gewinnen. Die Feuerwehren brachten die gefährdeten Menschen mit Hilfe von Halbleitern, Sprunglädern und anderen Rettungsmitteln in Sicherheit. Von den Geretteten sind jedoch viele an Rauchvergiftung erkrankt. Die Zahl der Verletzten beträgt weit über hundert.

Nach der Ansicht von Fachleuten war der ganze stolze Bau der Sarottwerke ein Verbrechen gegen die Feuersicherheit. Die ganzen fünf Stockwerke wiesen nicht eine einzige Brandmauer auf, und die zahlreichen eingebauten Lift-, Licht- und Frischluftschächte waren die natürlichen Feuerleiter für sämtliche Stockwerke. Es sei noch erwähnt, daß die Sarotti-Werke im Börsenhandel einen hohen Kurs hatten, zuletzt etwa 1600 Prozent. Die Bedeutung der Brandkatastrophe in finanzieller Beziehung liegt für die Sarotti-Gesellschaft vor allem in der Unterbrechung des Betriebes auf unbestimmte Zeit.

Dresdner Brief.

dp. Nun soll abermals alles teurer werden: Das Brot wird 12,25 M ab 15. Februar kosten. Und Bohn und Post erhöhen am 1. April schon wieder ihre Tarife, obwohl die Erhöhung um 75% bei der Eisenbahn am 1. Februar noch nicht einmal in Kraft getreten ist.

Ah, wie sind die Zeiten greulich,
Und wie war es einst erleulich!
Auch der allerärmste Tropf,
Ohne Stuhl und ohne Topf,
Fuhr zur Hochzeit in der Kutsch'. —
Alles faul!

Ihn in der Autotaxe
Küßeln sich die Schiebermarx,
Der Gebrauch der Straßenbahn
Zeugt bereits von Größenwah.
Auf dem Teller liegt der Gaul. —
Alles faul!

Ah, wie sind die Zeiten böse!
Was war früher für Geföfe!
Jeder hob die volle Kanne,
Selbst der Säugling in der Wanne
Sog vergnügt an seinem Lutsch'. —
Alles faul!

Ihn schenkt man einen Wein,
Der sich frist durch Glas und Stein;
Rudeln, Würste und Kouladen
Gleichen längst dem Schwefelkaden.
Selbst der Köter hängt das Maul. —
Alles faul!

Ah, wie sind die Zeiten schäbig,
Wie war vorher man debäbig!
Nirgends ballte sich's in Rotten,
Nirgends flogen die Klammotten,
Niemand sprach von einem Putsch'. —
Alles faul!

Ihn immer schnell und schneller
Wird der Erdball krimineller.
Schiedung blüht und Unterlassung.
Und es tippt an die Verfassung
Rechts der Peter, links der Paul. —
Alles faul!

Ah, wie sind die Zeiten finster!
Bist ihr's noch, wenn einst der Ginster
Blüht. Wie der Reglerbund,
Dreißig Männlein rot und rund,
Ist nach Böhmen seinen Rutsch? —
Alles faul!

Ihn schiebt man nicht mehr Regel:
Von der Maas bis an den Pregel,
Angehemmt, bei Tag und Nacht,
Schiebt man Fracht. —
Wo du hinblickst... 's ist ein Graul:
Alles faul!

— Kaffeeerzeugnisse am 20. Januar 1922. Weizen 375 bis 385, Roggen 290—300, Braugerste 350—360, Wintergerste 260 bis 270, Hafer 265—275, Weizenmehl 70% 540, Roggenmehl 75% 410, 85% 385, Futtermehl II 210—220, Roggenkleie 180—190, Weizenkleie grob 180—190, Heu 90—110, Schafstroh 30—35, Gebundstroh 25—28, Speisefarinfelsen 50—56 M die 50 Kg. — Kaffeeerzeugnisse am 20. Januar 1922. Frische Landbutter 1/2-Pfund-Einzel 19—20 M, frische Landbutter Stück 3 M.

— Weizener Marktpreise am 21. Januar 1922. Apfel Vfd. 3 M, Grünlohl Vfd. 2 M, Kohlrabi Stück 0.80—1.50 M, Möhren Vfd. 80 J, Weißkraut Vfd. 2.50 M, Rotkraut Vfd. 4.00—4.50 M, Wirsing Vfd. 2.80 M, Sellerie Vfd. 2.50 M, Zitronen Stück 1.20, 1.00 M, Zwiebeln Vfd. 1.80 M, Butter Stück 22—23 M, Eier Stück 3.20 M, Fische Vfd. 6.00—9.00 M, Quard Vfd. 4 M. — Getreidepreise am 21. Januar 1922. Weizen 380—385, Roggen 295—300, Sommergerste 355—360, Hafer 275—280, Raps trocken 625, Mais 340, Weizen 430, Kaffee, alter 1800—2100, Kaffee, neuer 2600 bis 3000, Troadenschökel 215, Weizen, schön 130, Futterstroh 38—43, Streufstroh 32—35, Kleie 200, Kartoffeln 95—100 M p. Ztr. Stimmung: fest. Die Preise sind Verkaufspreise, die von dem Konsumenten an den Verkäufer zu zahlen sind.

Heute früh entschlies sanft nach kurzem Leiden meine innigstgeliebte Mutter,
Frau Marie verm. Kantor Hillig
in Loschwitz.
Wilsdruff, am 22. Januar 1922.
1807 Alfred Hillig.

Rohe Möbel
saubere und solide Arbeit, ständig gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Gefl. Angeb. u. 1784 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Die beste Gelegenheit
für den umsichtigen Geschäftsmann, den Geschäftsumsatz zu steigern, ist und bleibt
eine zugkräftige Anzeige im Wilsdruffer Tageblatt.

Gasthof Limbach.
Heute Dienstag
Schlachtfest
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Träber.

Heute eintreffend:
Frischer Kabeljau
Walter Riemann,
Rosenstraße. 1805

1 Stamm beste
Legehühner
(redh. Italiener), evtl. auch einzelne Hähne, z. verkaufen.
Ernst Hennig,
Bellaer Straße 35. 1807

Laut Ministerialverordnung
sind die Gebührensätze für die berufsmäßigen Leistungen der Hebammen, wie sie letztmalig durch die Verordnung vom 7. August 1920 festgesetzt waren,
bis auf weiteres verdoppelt.
Der Hebammenverein
im Medizinbezirk Meißen.
J. A. V. Nappe, Vorsitzende.

Tägliche Rundschau
Seit über vier Jahrzehnten heißt unser Wahlspruch:
„Dem Vaterlande, nicht der Partei.“
Mehr als je soll er es bleiben. Mehr als je soll es sein, in diesem Sinne eine Forderung zu stellen, die auch bei tatsächlichen Abweichungen immer wieder die große grundsätzliche Zusammengehörigkeit aller nationalen Kräfte zu Bewusstseins bringe. Denn von einer Partei irgendwelche abhängigen Ziele kann diese Forderung sein. Sie erfordert ein nach allen Seiten völlig unabhängiges Organ. Unter unserer großen Zustimmung ist nur die „Tägliche Rundschau“ nach wie vor imstande, diesen Zweck dem Vaterlande zu leisten. Das die nationalen Kräfte aller Stände, an die sie sich wendet, dies erkennen und unterstützen, beweist die Haltung von Vertrauensmännern, die ihr gerade in längeren Zeit perioden durch die harte Verdrängung ihres Ansehens, die Verdrängung in allen Teilen und der Ausbau des Nachrichtenwesens über alle Länder und Erdteile, die seit dem Wapfel in der Schwerezeit eingetreten sind, finden von allen Seiten volle Anerkennung.
Was wir bringen:
Unterhaltungsbeilage für die Gebildeten aller Stände.
Denkmal der Industrie und Technik monatlich einmal.
Wissenschaftliche Rundschau mit Berichterstattungen täglich.
Wirtschaftlicher Handbillet ebenfalls täglich.
Klein-Kundinnen einmal wöchentlich. Sonntags.
Deutsche Hochschule, wöchentliche Beilage, jeden Donnerstag.
Bezugspreis frei Haus monatlich M. 2.—, vierteljährlich M. 6.—. Der erste Monat wird zur Probe zum Bezugspreis von M. 1.— frei Haus geliefert. Bedingungen für den Probezeitraum nur an die Betriebsleitung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 69.

Sprungfähigen Bullen
verkauft
Zöllmen Nr. 8.
Bettinlett-Stoff
(Friedensware)
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl. unter 1801.

19jähr. Fräulein
sucht Stellung in der Landwirtschaft als
Wirtschaftsmädchen oder Stütze der Hausfrau.
Herrndorf Nr. 22

15. bis 16jähriqes
Mädchen
zu einem Kind aufs Land zum baldigen Antritt gesucht.
Angeb. erbeten u. 1800 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vor-mittags anzugeben.